Sehr geehrte Gäste,

es bestand der Wunsch, die Abläufe jener furchtbaren Unglücksnacht aus der Sicht eines ehrenamtlichen Helfers zu schildern. Diese Aufgabe wurde mir stellvertretend für alle Kräfte übertragen, die in dieser Nacht und in den darauf folgenden Tagen alle gleichermaßen unermüdlich im Einsatz waren, gleich welche Uniform sie trugen.

Die Tatsache, dass ich heute in der Uniform der Feuerwehr zu Ihnen spreche, soll auf keinen Fall das große Verdienst der anderen Hilfsorganisationen schmälern. Jeder Einheit und jedem Helfer, vom Polizeibeamten bis zum Sanitäter wurde bei diesem Unglück sehr viel abverlangt und es wurde von allen gemeinsam Beispielhaftes geleistet.

Die Freiwillige Feuerwehr Überlingen wurde wie andere Wehren und Hilfsdienste unmittelbar nachdem an verschiedenen Orten brennende Trümmer zu Boden stürzten, unter dem Stichwort „Flugzeugabsturz" alarmiert. Die Anspannung war förmlich greifbar, als wir mit unseren Löschfahrzeugen in Richtung Aufkirch und Brachenreute ausrückten. Niemand konnte sich vorstellen, was uns erwarten würde. Einzig der enorme Feuerschein machte uns klar, dass es heute Nacht für uns bitterer Ernst werden würde.

Ich selbst fuhr mit meiner Löschgruppe zuerst nach Brachenreute und wir machten uns auf das Schlimmste gefasst. Beinahe erleichtert stellten wir dann beim Eintreffen fest, dass die dortige Heimsonderschule nicht unmittelbar betroffen war.

Einsatzerfahrung und unzählige Übungsdienste zahlten sich aus. Die erforderlichen Handgriffe erfolgten nahezu automatisch und die Flammen konnten schnell mit Löschschaum eingedämmt werden. Als unser Löschwassertank leer war, schloss ein weiteres Löschfahrzeug seine Leitungen bei uns an und versorgte uns wenige Augenblicke später wieder. Die Arbeiten erfolgten Hand in Hand und bald schon war der Brand vollständig gelöscht.

Sofort danach bildeten wir eine Suchkette aus Polizisten, Feuerwehrleuten, Grenzschutzbeamten, Rot-Kreuz- und THW-Helfern. Nur mit Taschenlampen durchstreiften wir hüfthohe Felder – immer in der Hoffnung, doch noch auf Menschen zu stoßen, die möglicherweise schwer verletzt das Unglück überlebt hatten und unserer Hilfe bedurften.

Nach und nach erreichten uns erste Informationen über das Ereignis:

- Es habe einen Zusammenstoß in der Luft gegeben und die andere Maschine liege in einem Wald hinter Owingen – für uns eigentlich fast nicht vorstellbar.
- Eines der Flugzeuge sei eine Passagiermaschine gewesen – irgendwo müssen doch noch Menschen am Leben sein.
- An Bord der Maschine seien etwa 50 Kinder gewesen – blankes Entsetzen.

© by Freiwillige Feuerwehr Überlingen
www.Feuerwehr-Ueberlingen.de

Immer mehr Suchtrupps meldeten den Fund von Toten. Hier ein Mann, dort eine Frau, da ein Kind. – Und immer noch keine Überlebenden. Aber die Suche ging weiter. Die ganze Nacht hindurch. Mit Helfern zu Lande, zu Wasser und in der Luft.

Der Begriff des „Morgengrauens" bekam für uns an diesem Tag einen neuen Wortsinn, denn nachdem die Sonne aufgegangen war wurde das Unvorstellbare traurige Gewissheit: Weder die beiden Piloten der Frachtmaschine noch die 69 Insassen des russischen Flugzeugs hatten den Absturz überlebt.

Auch die Tage danach waren mit vielen belastenden Einsätzen verbunden. Keiner von uns wird wohl je die Bilder vergessen als die Toten aus den Wracks der beiden Maschinen geborgen werden mussten und den Geruch des Todes. Oder den Geschmack von Kerosin, der sich in allen Poren festgesetzt hat. Die teilweise grausamen Einzelheiten möchte ich Ihnen, den Angehörigen und mir ersparen.

Unsere Uniformen sind uns ein Ehrenkleid, das wir mit Stolz tragen. Außerdem machen sie uns als Helfer kenntlich und sie sollen uns auch vor Unfällen und Verletzungen schützen. Unsere Seelen aber vermögen auch sie nicht abzukapseln. Vieles ging unter die Haut.

Die Frage „wie geht es Dir?" – sie ist in diesen Tagen keine bloße Floskel. Man rückt näher zusammen, spricht über das Erlebte und geht behutsamer miteinander um. Für mich ganz persönlich ist in diesem Zusammenhang die Tätigkeit von Pfarrer Edwin Müller unvergessen, der uns in den schwersten Stunden vor Ort beiseite stand. Es tut gut zu wissen, dass er und alle anderen, die sich der Betreuung der Einsatzkräfte verschrieben haben, uns bei Bedarf auch in Zukunft zur Seite stehen.

Viele Einsätze waren zu leisten, für persönliche Gefühle war noch wenig Zeit. Viele von uns stehen gerade erst am Anfang der eigenen Verarbeitung der Erlebnisse. Auch das Ehrenamt fordert nun seinen Tribut. Viele berufliche Dinge sind liegen geblieben, vieles gilt es auch dort aufzuarbeiten.
Nicht wenige von uns mussten in der Zwischenzeit schon wieder zu neuen, zu anderen Einsätzen ausrücken. Zwangsläufig nimmt auch dieser Teil des Alltags keine Rücksicht auf das Geschehene.

Aber trotz all der eigenen Sorgen und Probleme während und nach der Einsätze gilt auch unsere besondere Anteilnahme den Hinterbliebenen der Opfer. Nicht zuletzt durch unsere Teilnahme an den Gedenkgottesdiensten in Owingen und bei Brachenreute sowie bei der Trauerfeier hier und heute wollen wir dies zum Ausdruck bringen.

Einer meiner Feuerwehrkameraden sagte in diesen Tagen: „aus 12 Kilometern Höhe ist der Bodensee ziemlich klein". Er sprach damit aus, was viele dachten. Trotz des furchtbaren Unglücks blieben wir von weit Schlimmerem verschont.

Was wäre gewesen, wenn die beiden Flugzeuge nicht in Wälder und Felder, sondern mitten in Owingen und Überlingen zur Erde gestürzt wären? In die Trauer mit den Angehörigen mischt sich dann plötzlich auch die Dankbarkeit, vom Schicksal auf gewisse Weise verschont worden zu sein.

© by Freiwillige Feuerwehr Überlingen
www.Feuerwehr-Ueberlingen.de